

Ein Kreisel für 9 Millionen und 5 Jahre?

Von Dirk Wölfig

Gegenwärtig sehen wir die Baustelle zum Bau eines Kreisels an der Hugenottenalle / Carl-Ulrich-Straße. Im nächsten Jahr soll der Ausbau der Kreuzung Carl-Ulrich-Straße / Frankfurter Straße folgen. Der West-Ost-Verkehr soll dann über die Schleussner Straße geleitet werden. Jetzt wird realisiert, was vor länger als 10 Jahren geplant wurde. Doch zwei Planungen haben die Situation deutlich verändert:

1) Aus dem Beschluss, im Stadtquartier Süd 60 % Wohnraum zu schaffen und nur 40 % Gewerbe, ergibt sich, dass eine für Fußgänger und Fahrradfahrer angenehme Möglichkeit geschaffen werden muss, die „heimliche Mitte“ von Neu-Isenburg, die Frankfurter Straße, zu erreichen.

2) Es kann und muss jetzt fest damit gerechnet werden, dass an dieser Kreuzung eine S-Bahn enden wird. Die Endstation der Regionaltangente West wird sich zu einem Knotenpunkt zwischen unterschiedlichen Verkehrsmitteln entwickeln:

Busse aus dem Süden werden dort ankommen und abfahren, Taxistände, Park & Ride-Möglichkeiten für Autos, Fahrräder und Pedelecs (elektrische Fahrräder) werden gebraucht.

Diese Entwicklung ist bei der Planung des Kreisels nicht berücksichtigt worden, wird aber die Gestaltung des Platzes später deutlich bestimmen. Busse müssen drehen kön-

nen, Fußgänger brauchen kurze und sichere Wege, um in andere Fahrzeuge umzusteigen. Schon 2018 soll die neue S-Bahn in Betrieb gehen. Kann der Platz dann noch so aussehen? Vermutlich wird der Platz, der heute für Verkehrsinseln geplant ist, dringend für andere Dinge gebraucht. Eine universelle Nutzung der gesamten Fläche („shared space“) ist dafür eine übliche Lösung.

Wie die Vernetzung der verschiedenen Verkehrsmittel und -träger einmal aussehen soll, dazu wird der Kreis Offenbach bis 2015 ein Leitbild erarbeiten. Die Auftaktveranstaltung war am 7. Mai. Ein wichtiger Vernetzungspunkt wird die Endhaltestelle der Regionaltangente West werden.

Das Erfordernis einer für Fußgänger und Fahrradfahrer angenehmen Verbindung aus dem neuen Stadtquartier Süd in die Frankfurter Straße und die Entwicklung eines „Umsteigepunktes“ zwischen unterschiedlichen Verkehrsmitteln machen eine Überplanung der jetzigen Konzeption für den Neubau erfor-



derlich. Deshalb ist das Thema am 20. April aus der Stadtverordnetenversammlung in den Bauausschuss verwiesen worden. Dort stehen schwierige Entscheidungen an: Wie gelingt es, die zugesagten Landesmittel zu sichern? Wie kann mittel- und langfristig der Autoverkehr um Neu-Isenburg herumgeleitet werden? Welche kurzfristigen Maßnahmen können durchgeführt werden ohne die langfristige Perspektive zu verbauen? Ohne die Hilfe von professionellen Planern wird das nicht gehen.

Erinnern Sie sich . . . ?

Von Gerhard H. Gräber

Erinnerungen aus der Kindheit – erzählt bekommen oder auch selbst erlebt, möchte Gerhard H. Gräber, Jahrgang 1947, im *Isenburger* in Form kleiner Geschichten, interessierten Leserinnen und Lesern des *Isenburgers* zugänglich machen. Für „Aale Iseborjer“, aber auch Neubürger, ist hoffentlich etwas dabei.

„Lumbe, aal Eise, Babier“, wer erinnert sich nicht an diese Ausrufe, die noch in den 50ern in unserer Heimatstadt zwei- bis dreimal monatlich zu hören waren, unterstützt von Glockengebimmel. Fahrende Händler, oft mit dem Dreirad „Tempo“ unterwegs, kauften Altkleidung, altes Eisen- oder anderes Metall und Papier von den Anwohnern.

Das waren oft nur Pfennigbeträge, selten gab es einmal mehrere DM.

Viele Bewohner des Bereichs westlich der Hugenottenallee gingen aber zu ihrem Standardhändler, der Fa. Deuser.

„Des bringe mer mal zum Deuser“, sagte man, wenn man Papier, natürlich gebündelt und verschnürt und nach Zeitungen und Illustrierten getrennt, zum Altpapierhändler, sprich Deuser, bringen wollte.

Der Deuser, heute noch in der Bahnhofstraße schräg gegenüber REWE zu erkennen, wurde offiziell von Herrn Deuser geführt, tatsächlich

aber leitete es die Deusern, seine Frau, gelegentlich unterstützt vom Ehemann oder den zwei Söhnen. Das Verkaufsbüro war in einer Holzbaracke, davor stand das wichtigste Inventar, eine mannshohe Waage. Das gesammelte Material war getrennt nach Papier und den diversen Metallsorten gelagert.

Was man brachte, wurde entsprechend getrennt gewogen, wenn es zu wenig war, wurde es von der Deusern geschätzt und die Münzen, meist in 10 Pfennig Stücken, ausgehändigt.

Auch hier gab es „Untersammler“, die regelmäßig anlieferten, Stammkunden sozusagen. Wir Kinder zogen gelegentlich auch über Baustellen, verlassene Kleingärten, Trümmergrundstücke und nahmen alles mit, was nicht niet- und nagelfest war.

Mit dem Erlös, den unser Chef, der „Russer“, nach Gusto auf die „Kippe“ aufteilte, gingen wir entweder am Sonntag ins KALI oder kauf-

ten uns beim „Kaiser“ ein Wiking-Modellauto.

Wenn sich genug angesammelt hatte, fuhren die Deuser das Metall zum Großhändler. Diese holten auch gelegentlich ab, wenn man dann mit seiner Beute kam, war nichts drin, man wurde nicht angenommen, Großhandel ging vor.

Dem Vernehmen nach sollen die Deuser auch mit ihrem LKW und aufgestellten Sitzbänken für die Teilnehmer der Fahrt nach Dietzenbach auf den Hexenrummel gefahren sein. Dort gab es immer „Knibbel“ und Gesunde und Verletzte wurden mit dem Deuser LKW vom „Ditzebäcker Hexenrummel“ wieder zurückgebracht.

An der Außenmauer zum Deuser Grundstück war übrigens der Schaukasten für's KALI angebracht. Auch dies ist ein Stück Vergangenes, was es nicht mehr gibt und sicher auch nicht mehr wiederkommt. GHG